

Programme, welche früher zum Theil von Holz waren, sind bei dem neuen Material gleichfalls ganz von Eisen, ferner ist eine dankenswerthe Verbesserung damit erzielt worden, daß der Deckel der Probe nicht mehr nach oben, sondern nach rückwärts, d. h. nach dem Feuernden und abgepöschten Gefüße und dessen Bedeutung zu öffnen ist. Auch hat an den Trittbrettern der Achse eine Veränderung durch zweckmäßigeren Stellung derselben stattgefunden. Somit würde die Deutsche Selbsttheile in der Lage sein, mit der ihnen kürzeren erzielenden Einführung dieses neuen Proh- und Saffetmaterials, welche bei einigen Regimentern bereits begonnen hat und die sich bei allen im Laufe der nächsten Wochen vollziehen wird, in einem künftigen Kriege mit einem mit Ausnahme des Rohes durchweg erneuerten Geschäftsmaterial (ecl. der verschiedenen Stoffe der Munitionsfahrzeuge zc.) ins Feld zu rücken, und damit die Garantie ungestörter Leistungsfähigkeit zu bieten, wie mit einem verbrauchten, zum Theil veralteten Material. Sollten die Umstände aber die Ausnahme eines neuen Rohes erheischen, so würde dasselbe voranschreitlich un schwer den erneuten Leistungen einzufließen sein.

Veränderungen in der Armee: Königlich Bayerische Armee. Prinz Rupprecht von Bayern, Sec. Lt. des I. Schwären Regiments, Prinz Karl von Bayern, zum Prin. Lt. in diesem Regiment befördert. Prinz Franz von Bayern, zum Sec. Lt. im 2. Inf.-Reg. Kronprinz und zwar vorerst unt. Stellg. a la suite dieses Regts. ernannt. XII. (Königlich Sächsisches) Armee-corp. Major v. Reitzenstein, Major a la suite des Garde-Regts. Regts., commandirt als Adjutant im General-Commando, in Genehmigung seines Ausschreibungsbeschlusses mit Pension und der Erlaubnis zum Forttragen seiner bisherigen Uniform mit den vorgeschriebenen Abzeichen zur Disp. gestellt. Major, Oberst z. D. und Commandeur des Landw.-Regts. Wurzen, v. Globin, Oberst z. D., zuletzt Commandeur des Garde-Regts., — unter Fortwegung der gesetzlichen Pension und mit der Erlaubnis zum Forttragen der Uniform des 10. Inf.-Regts. Nr. 134 bezw. des Garde-Regts. mit den vorgeschriebenen Abzeichen der Abschied bewilligt.

Der Erbprinz und die Erbprinzessin zu Stolberg-Wernigerode, welche während der letzten drei Tage hier zum Besuch verweilt, haben Berlin wieder verlassen und sich zunächst nach Wernigerode zurückbegeben. — Herr Minister Mariel kommt demnächst nach Posen wegen der Warte-Regulirung. — Nach einer Meldung aus London ist der Deutsche Botschafter Graf Dönhofs, welcher seine Urlaubstreife antreten wollte, durch eine Erklärung daran verhindert worden. — Der General-Feldmarschall Graf v. Blumenthal, Chef des Reichs-Deutschen Jäger-Regts. Nr. 36 und des Reichs-Deutschen Jäger-Corps und General-Inspector der 4. Armee-Inspection, ist von Dresden ab nach Berlin hierher zurückgekehrt. — Der Inspector der Jäger und Schützen, General-Major v. Schweinitz, ist von Potsdam kommend, hier eingetroffen, ist von Kurieren-Posten abgegangen. — Graf Herbert Blümarck hat sich mit seinem Vater, dem Grafen August Blümarck, von hier auf einige Tage nach Hannover zur Jagd begeben. — Regierungsrath Hoffmann aus Düsseldorf ist in das Reichs-Verwaltungsamt berufen.

Russland.

Western haben in Rom die ersten einleitenden Acte zur interparlamentarischen Konferenz und zu dem sich daran anschließenden internationalen Friedenscongreß begonnen. Den Bestimmungen, welchen man sich zur Zeit in Rom widmet, wird ja Niemand seine Sympathien verweigern, trotzdem ein praktischer Erfolg nicht zu erwarten ist; aber es fragt sich, ob die auf dem Friedenscongreß gehaltenen Reden nicht gerade das Gegentheil von dem bewirken werden, was sie im Auge haben sollten, und anstatt die bestehende Verhinderung noch heiliger werden. Schon ist „Gleich-Votirung“ in den Vorberhandlungen in einer Weise hervorgezogen, die in Deutschland gerechte Entrüstung hervorgerufen hat, und worüber dafür, daß trotz aller vorübergehenden Beschlässe dasselbe Thema von den wunderlichen Friedensstämpfern aus England, Frankreich und Italien wieder aufgenommen wird? Ist es denn anders gewesen auf dem im vorigen Jahre in London tagenden Congreß, auf welchem bekanntlich von einem Franzosen die Neutralisirung des Sinesis gefordert wurde und ein gleicher Antrag eines Dänen bezüglich Schleswig-Holsteins mit knapper Noth verhindert wurde? Wenn man die Sache des Friedens fördern will, gut; aber man soll unter diesem Vorwande nicht aus unserer Haut Niemand schneiden wollen! Im Grunde genommen, halten wir uns zu der Frage berechtigt, was wollen denn eigentlich die Herren in Rom? Gibt es einen Brakel gegen sibirische Friedensstörung, dann soll man sich direct an die Schuldigen wenden, Frankreich und Russland, die ihrer nationalen Ehre und Landesherren jeden Augenblick die Russe Europas zu oberst bereit sind; aber gerade gegen diese will sich keine Stimme erheben. Man ergeht sich in abge-

meinen Redewendungen über das Glück des Friedens, die Schrecken des Krieges zc. zc., und schließlich appellirt man immer wieder an den großen Sinn, an die Opferwilligkeit Deutschlands. Nun, die Zeiten der Deutschen Gefühlsduselei sind vorbei, wenigstens in den maßgebenden Kreisen. Mögen die Apokalypse des Friedens vor Allem nur zuerst vor der eigenen Thüre lehren, d. h. in ihrem Vaterland aufrichtig gegen die wilden, karvinischen Gelüste kämpfen, ehe sie den fremden Völkern predigen. Franzosen, Engländer, Russen und zum Theil die Italiener sind aber Apokalypse, an deren Aufrichtigkeit wir sogar stark zu zweifeln alle Ursache haben. Mag man übrigens in Rom in die Lüste reiten; die Millionen blühender Siamette, über welche der Dreißiger verhängt, führen unterdeß eine viel eindringlichere Sprache und werden schon dafür sorgen, daß man Ruhe hält im Osten und Westen.

Der Englandfeindliche Charakter der Französischen Politik manifestirt sich in denselben Maße ungeheurer, als die Beziehungen der Republik zu Russland sich zu verengern scheinen. Eben jetzt, wo die Schos der amtlichen und außeramtlichen Russenfeier im Hafen von Breit noch kaum verklungen sind, melden sich die Französischen Pressstimmen, welche darauf bringen, daß man den Engländern, die überall auf dem Erdennuß den Interessen der Republik entgegenarbeiten, entschlossen und nachdrücklich die Zähne zeige. Der Värm, der in England neuerdings wegen des vertragswidrigen Ausbaues von Bictoria zu einem Französischen Kriegsbahen an der Tunesischen Küste geschlagen wird, hat in Paris offenbar stark verknüpft, nicht minder die Entschiedenheit, womit alle Verträge der Französischen Staatskunst zurückgewiesen werden, den Engländern die Bestimmung eines dies ad quem ihrer Egyptischen Occupationspolitik zu entlocken. Soweit nur Europäische oder solche Dinge in Frage kommen, welche, wie die Mittelmeerangelegenheiten, in unmittelbarem Zusammenhang mit der Europäischen internationalen Politik stehen, bleiben die Englischen Antipathien Frankreichs vorläufig die einzigen. Denn da die Republik sich jeder auswärtigen Initiative zu Gunsten ihres Russischen Verbündeten begeben hat, so bleibt ihr eben nur übrig, die Entwicklung der Dinge in Geduld abzuwarten, wie schwer das auch dem Französischen Chauvinismus fallen mag. Um so eifriger beobachtet man die entlegeneren Gegenden des Erdalles, namentlich Asten, wo Russlands Machtstellung den Engländern tagtäglich unwehrender wird, und wo Frankreich ebenfalls Interessen wahrzunehmen oder auch, ebenfalls ad majorem gloriam des Russischen Bündnisses, preisgeben hat. Ein solcher Punkt ist z. B. China. Das ostentivische Werden Russlands um die Chinesische Freundschaft scheint auch in den Französischen Anschauungen von der Chinesischen Frage eine Umwälzung hervorgerufen, welche auf das Prädicat der bisherigen Verhältnisslinie und Abkommen von der bisherigen Freundschaft mit den übrigen Mächten zu den Russen deutet. Eine der „Nep. fram.“ aus Shanghai übermittelte Correspondenz vertritt die Theorie, daß Frankreich mit dem Protectorat der katholischen Missionen in China eigentlich eine höchst dankbare Rolle zu spielen hat, da die Missionen, ungeachtet dem eigentlichen protestantischen Glaubensbekenntnis, welche keine Gelegenheit verabsäumen, den politischen und commerciellen Interessen ihres Heimatlantes zu dienen, bios ihre religiösen Ziele verfolgen. Dabei aber springe für Frankreich kein materieller Vortheil heraus, der Französischer Handel in und mit China sei gleich Null, während die Wahrnehmung der Missions-Angelegenheiten Frankreich nöthige, gegen China größere Asten zu beobachten, als politisch weise erscheine. Am Schluß dieses Briefes, der sich wie die Grundzüge des Zukunfts-Programms der Französischen Politik im fernsten Diktum liest, wird gesagt: Niemals war die Gelegenheit zur Eingehung einer Politik, die unseren Interessen, und auch allein unseren Interessen dient, und unsere Nebenbuhler in Egypten wie andernwärts den Chinesen gegenüber ist, günstiger als eben jetzt. Dann werden die Engländer unsere Freundschaft besser würdigen lernen und sie zu gewinnen, sich vielleicht zu einigen Opfern verstehen, die uns den guten Willen des Reichthums unserer Tonlagengrenze, was nicht zu verachten ist. Russlands, welches bei jeder Gelegenheit um Chinas Freundschaft wirbt, und welches, seitdem es sich die preiszugeben, vortreffliche Beziehungen zu Peking unterhält, mag uns als Beispiel dienen. Es ist ein Modell, das wir gar nicht treulich genug nachahmen können. Herr Remaire, der zusammen mit dem Russischen Vertreter in Peking, dem Grafen Cossini, gereist ist, wird während der langen Ueberfahrt jedenfalls mit diesen seine Gedanken ausgetauscht haben. Engländer und Deutsche, die beide in China große Interessen besitzen und ihren dortigen Handel in den letzten Jahren vergrößert haben, und in Peking und besonders bei dem mächtigen V. Hung-Tschang in Tientsin vorzüglich vertreten sind, scheinen sich nicht ohne Bedauern mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß Frankreich und Russland in Asten ebenso gut wie in Europa, künftig Hand in Hand gehen werden.“

Über einen neuen, angeblichen „Grenz-wischenfall“ berichten die Pariser Blätter „Gazette“ und „Parti national“, daß zwei Franzosen

durch Deutsche Grenzwächter in der Umgegend von Schirneck wegen Wilddieberei verhaftet worden seien, obwohl sie gar keine Waffen getragen hätten. Nach einer Straßburger Meldung des „Hannov. Cour.“ ist der wirkliche Sachverhalt folgender: Am Dienstag, den 20. October, Nachmittags, stiegen, auf ihrem Dienstag befriedlich, zwei Forstausseher von der Oberförsterei Schirneck, im Distrikt Nr. 66 „Haut Meuse“ im Staatswalde nächst der Deutsch-Französischen Grenze, also auf deutschem Boden, auf zwei mit Schlingenstellen beschäftigte Wilderer, wovon die jedoch nur des einen, des Sägefächers Eugen Walter, 32 Jahre alt, aus Ludwig, habhaft werden konnten, während der andere, Maurer Karl Michel, ebenfalls aus Ludwig, sich löstete. Walter, der 22 Stück Schlingen für Hirsche bei sich hatte, wurde von den beiden Forstaussehern arreirt, dem Amtsrichter vorgeführt und demnächst in das Walsheimer Amtsgefängnis eingeliefert, wo er sich noch in Untersuchungshaft befindet.

Wie man der „B. C.“ aus Petersburg meldet, sind die Deutschen Colonien in dem an die Westgrenze anstößenden Landstreifen von Boshonien, im Hinblick auf die Eventualität eines Krieges, andauernd den Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit für die Russische Regierung, welche besorgt, daß im Kriegsfall die feindlichen Truppen in diesem Deutsch bewohnten Gebiete ausgiebige Unterstützung finden könnten. Es wurden außerordentliche Verwaltungsmaßregeln zu dem Zwecke in Aussicht genommen, um eine intensivere Handhabung der staatlichen Gemeindebeaufsichtigung in diesem Landestheile zu sichern.

Aus verschiedenen Rumänischen Blätter scheint hervorzugehen, daß in jüngerer Zeit die Parteien, welche sich schon früher für einen engeren Anschluß Rumaniens an den Dreibund erklärt haben, mit noch größerer Entschiedenheit einer solchen Stellungnahme ihres Staates das Wort zu reden. Das in Rumänischer Sprache erscheinende Hauptorgan der Nationalliberalen, die „Poina nationala“, hat die Anhänglichkeit ihrer Partei an die Friedensmächte in vollständiger Uebereinstimmung mit der gemäßigten Opposition „Alberts“ so energisch betont, daß, wie der Correspondent des „Pester Lloyd“ urtheilt, ein Bruch zwischen den am politischen Vermächtniß Joan Bratianus beistehenden Nationalliberalen und den mit ihnen bisher verbundenen, aber bezüglich der auswärtigen Politik dem Grundsatze der freien Hand huldigenden liberalen Dissidenten D. Bratianus unvermeidlich ist. Der Führer der rumänischen Fraction aber, Herr P. Carp, hat sich dem genannten Verzichter gegenüber in folgender Weise ausgesprochen: Was seine persönliche Ansicht anbelange, so glaube er, daß jeder Rumänische Staatsmann sich darüber klar geworden sein müsse, daß für Rumänien ein vertragsloser Zustand die Quelle ernstester Verfürchtungen sei. Ein solcher könnte eben für die Großen nur eine Ernüchterung sein, sich auf Unkosten der unglücklichen Kleinen zu vertragen. Mit einem Allianzvertrage bis auf die Stunde der Entscheidung hin zu warten, hält Carp für ganz unthunlich. Freundschaften lassen sich nicht im Augenblicke der Gefahr gründen, sondern müßten schon früher durch ein wechselseitiges, Vertrauen einfließendes ehrsiches Zusammengehen festgestellt sein. Ob Rumänien sich mit dem Dreibunde oder aber mit Russland verbinden solle, das zu beurtheilen, hänge vom Standpunkte der einzelnen Rumänischen Politiker ab. Er (Carp) sei immer und entschieden für die Tripel-Allianz, während Florescu für Russland sein dürfte. Doch glaube er, unbeschadet seiner bekannten politischen Gesinnung, doch behaupten zu können, daß unter den gegebenen Verhältnissen sogar eine Allianz mit Russland weniger gefährlich sei, als gar kein Bündnisverhältnis. Ein solches könne aber, wenn es Bestand haben solle, nicht auf dem Wege von Monarchenbegegnungen, sondern nur auf dem Wege eines förmlichen Vertrages den Staat zu Staat zur Wirklichkeit werden.

Eine Meldung des Pariser „Figaro“ legt dieselben Worte dem Ministerpräsidenten (Florescu) in den Mund; offenbar ein auf Unkenntnis der Personenverhältnisse beruhender Irrthum.

Conform mit den von uns angesprochenen Anschauungen schreibt der Londoner „Observer“ bezüglich des Conflicts zwischen den Vereinigten Staaten und Chili: Es hält schwer, zu glauben, daß der Frieden der Welt durch den Streik zwischen den Ver. Staaten und Chile ernstlich gefährdet werden wird. Das Streitobject ist doch zu rechtlich, um eine Verurteilung an die Waffen zu rechtfertigen. Bei einer Schlägerei ist ein Americanischer Matrose erdolcht und mehrere andere sind verwundet worden. Für dergleichen Fälle ist die Diplomatie vorhanden. Der gesunde Sinn der Americanischen Nation würde auch ohne Zweifel einen ungeduldeten und völlig unethischen Krieg niemals billigen. Das muß die Americanische Regierung wissen. Nur entsteht die Frage, warum die Vertreter, wenn sie keinen Krieg will, so reden und handeln, als ob sie wirklich an Krieg dächte. Die Antwort liegt in der Parteipolitik. Patrick Cogan wurde zum Gesandten in Chile ernannt, um den Republikanern (Fortsetzung in der l. Beilage.)

(Hierzu drei Beilagen.)